

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Banse, Erndtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 104.

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 29. Dezember 1917.

42. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Zu der Hasterlieferung werden von den Kommissionären
Säcke gefüllt, die unverkautet zurückgeliefert werden müssen.
Jeder Sack ist mit 50 Kg. netto zu füllen. Falls einzelne Säcke
zu klein sind, sind solche mit 40 Kilogramm zu füllen. Die
Grossen Gemeindevorsteher werden auf diese Bestimmung be-
sonders aufmerksam gemacht.

Verleburg, den 24. Dezember 1917.

Der c. Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen
zum Reichssteuergesetz werden die zur Entrichtung der
Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden
Personen und Gesellschaften im Kreise Wittgenstein, mit
Ausnahme derjenigen in den Städten Verleburg und Laasphe,
aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im
Kalenderjahr 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich
oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit
der Anmeldung an die Kreisfiskalkasse hierseits einzu-
zahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Be-
trieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der
Fischerei und des Gartenbaus, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beträgt sich der Warenumsatz auf nicht mehr als
3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung
und eine Abgabepflicht nicht. Es empfiehlt sich jedoch zur
Vermeidung von Erinnerungen, daß Betriebsinhaber, deren
Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt,
eine die Nichtanmeldung einer Anmeldung begründende
Mitteilung machen. Wer der ihm obliegenden Anmel-
dungsverpflichtung zuwiderhandelt oder über die em-
pfangenen Zahlungen oder Sicherungen wissentlich un-
richtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verurteilt, welche
dem 20fachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.
Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt
werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30 000 Mark ein.

Zur Erhaltung der schriftlichen Anmeldung sind Vor-
drucke zu verwenden, die bei der unterzeichneten Steuer-
stelle oder den Ortsbehörden in den nächsten 2 Wochen
kostenlos entnommen werden können.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes
verpflichtet, auch wenn ihnen Anmelde-vordrucke nicht
zugegangen sind.

Zusatz für die Herren Amtmänner und Ehrenamt-
männer.

Ich ersuche, die Ihnen inzwischen zugesandten Vor-
drucke an die Warenumsatzsteuerpflichtigen nach Maßgabe
der von Ihnen aufgestellten Steuerrollen auszuhändigen.

Verleburg, den 17. Dezember 1917.

Die Warenumsatzsteuerstelle des Kreises
Wittgenstein.

Der Vorsitzende: Dr. Kreisfiskal.

Achtung!

Zuschriften sind unter Weglassung meines Namens nur „An
den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission“
zu richten.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteueranmeldung für das Steuerjahr 1918.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hier-
mit jeder bereits mit einem Einkommen von
mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige
im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über
sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in
der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 21. Januar
1918 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der
Verpflichtung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen
und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der
Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine
besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist
zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb
zwangsmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen
werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtsstube, an den
Wochentagen, vormittags von 9 bis 12 Uhr, zu Protokoll ent-
gegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuer-
erklärung verläßt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommen-
steuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Nachsteuermittel-
verfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5
Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder
wissentlich falsche Angaben von Einkommen in der Steuer-
erklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe
bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern
einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Ha-
ftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht
erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur

auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuerer-
klärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen
Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen
alle Steuerpflichtigen, welche eine Veranlagung
gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits
im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr
als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder
nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Be-
zeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft
mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.
Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden
von heute ab in meinem Amtsstube und denjenigen der Bürger-
meister und Amtmänner des Veranlagungsbezirks auf Verlangen
kostenlos verabfolgt.

Verleburg, im Dezember 1917.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Die innere Front 1917.

Von Geheimrat Prof. Dr. Reinhold Seeberg,
Berlin.

Die äußere Front hat den Feind vor sich und
die Heimat hinter sich. Die innere Front steht dem
Feind den Rücken und wendet sich wider alles, was
drinnen in der Heimat Mut und Energie brechen und
dadurch den Feind stärken und die eigene Front schwä-
chen könnte. Tut diese innere Front nicht ihre Pflicht,
so ist die Arbeit der äußeren Front umsonst. Das
zeigen uns die Vorgänge in Russland mit blendender
Deutlichkeit.

Mit jedem Jahr, das der Krieg länger währt,
wird die Arbeit der inneren Front härter, aber auch
notwendiger. Die innere Front läßt sich in der Regel
nicht verkürzen, und auch große Siege draußen pflanzen
nur auf kurze Zeit den Druck wider sie zu mindern.
Sie hat es freilich mit Gegnern zu tun, die nicht
schließen und stehen, aber ihre Waffen sind darum
nicht minder stark und durchschlagend. Es sind
Gedanken und Worte, Stimmungen und Meinungen,
Urteile und Vorurteile.

Mitten durch das Land zieht sich diese innere
Front. Sie hat uns auch in dem abgelaufenen Jahr
vielfach Sorge bereitet. Aber wir haben sie gehalten
allen Schwarzsehern zum Trotz und den schadenfrohen
Feinden zum Schmerz. Machen wir einmal einen Gang
durch die Laufgräben der inneren Front, und sehen wir
uns die Spuren der Kämpfe an, die hier stattfanden.

Es waren harte Tage, als zu Anfang des vori-
gen Jahres in den Städten die Kohle vielfach aus-
ging und die Nahrungsmittel immer einkümmeriger und
knapper wurden. So mancher schalt nach altem Brauch

großen Wäldern geflüchtet sein. Indessen glaubte man, daß
sein hilfloser Zustand ihn doch bald zwingen würde, sich
irgendwo Bewohnern zu zeigen; daß die Bevölkerung der
Umgebung von der Sache erfuhr, dafür war durch die
Verbreitung des Strohbriefes gesorgt.

Auf Schloß Dornfels herrschte ein düster bewegtes
Leben und Treiben; die Vorbereitungen zu der auf den
nächsten Tag festgesetzten Beerdigung des Schloßherrn
nahmen die Aufmerksamkeit der Familienglieder in An-
spruch und verschleuderten etwas die traurigen Gefühle,
denen sie sich bei völliger Untätigkeit hingeben hätten.

Trotzdem gab es noch manche Stunde, in der die
Trauernden ihre Gedanken austauschten.

„Eine unangenehme Wahrnehmung habe ich gemacht“,
äußerte sich Richard zu seiner Schwester. „Bei den Ver-
nehmungen und auch sonst haben sich die Beamten mir
gegenüber sehr kalt und sehr zurückhaltend benommen.
Ich weiß nicht, ob sie etwa wegen meiner in letzter Zeit
zu ungünstigen Beziehungen zum Onkel mich selbst im
Verdacht haben, oder ob der auf unserem armen Vater
bestehende Verdacht die Ursache dazu ist, aber eines ist
gewiß: wenn die übrigen Kollegen ein gleiches Benehmen
mir gegenüber zeigen, so ist es mit meiner juristischen
Karriere aus, und ich muß etwas anderes ergreifen.“

„Hoffentlich ist dies nicht der Fall“, sagte Erna in
traurigem Ton. „Wir beide aber wollen jetzt fest zu-
sammenhalten.“

„Ein einziges Trostwort habe ich erhalten“, fuhr
Richard fort. „Heute früh erhielt ich einen Brief meines
Freundes Erdmann; der treue Mensch versichert mich
nicht nur seiner Teilnahme — dies tun ja die anderen
zahlreichen Beileidschreibern auch — er schreibt mir,
unser Freundschaft solle unverändert die alte bleiben.“

Ueber Ernas Anteil ging ein freudiges Aussehen,
als sie Erdmanns Namen hörte.

„In der letzten Zeit“, fragte sie flüchtig, „hast du
wohl weniger mit ihm verkehrt?“

„Ja, leider“, erwiderte Richard. „Vergebens warnte
er mich vor dem Verkehr meiner letzten Zeit, ich hielt
dies für eine Eifersüchtelei, und so wurde leider unser
Verkehr mehr und mehr aufgehoben. Fast beschämt gestehe
ich es, daß er in der jetzigen schweren Zeit der einzige ist,
der treu zu mir hält.“

Erna verbara die tiefe Bewegung, in die sie diese

Das Geheimnis von Dornfels.

Kriminalroman von Rudolf Wustrow.

15) (Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt wandte sich mit bedeutungsvollem
Blick an den Untersuchungsrichter. „Also hat sich der
Geistesranke, wie er glaube, unbeobachtet, nochmals in
das Schloß zurückgegeben und sich dann später, diesmal
wirklich unbeobachtet, entfernt. Jedenfalls ist er in den
Wald geflüchtet. Den Strohbrief werde ich sofort erlassen.“

Hierauf erteilten zwei Kriminalbeamte, die während
der Vernehmung eine Hausdurchsuchung unternommen hatten,
dem Richter und dem Staatsanwalt Bericht. Dieser war
kurz, die beiden Beamten hatten nichts Verdächtiges ge-
funden außer einigen Pulvern, die von den Kreisärzten
jedoch bereits im Laufe des Nachmittags für harmlose
Tollmitteln erklärt worden waren.

Sämtliche Beamten, die am nächsten Morgen ihre
Untersuchungen fortsetzen wollten, wurden nun im
Schloß untergebracht, dessen Gastzimmer für diesen Zweck
ausreichte.

In trüber Stimmung nahm die Familie das Abend-
essen ein. Draußen hatte sich ein heftiger Wind erhoben,
der mit heulendem, pfeifendem Geräusch um die Türme
und Zinnen des alten Schlosses herumzog.

„Der arme Vater“, sagte Erna, „vielleicht irrt er
draußen umher!“

„Heute den ganzen Tag haben sie nach ihm gesucht,
haben ihn aber noch immer nicht gefunden“, erwiderte
Frau Willmann. „Ich glaube kaum, daß man ihn als
Geisteskranken wird verantwortlich machen können.“

„Man wird ihn zunächst“, erwiderte Richard traurig,
„im Krankenhanse des Gefängnisses beobachten; dann
werden wir ihn in eine Heilanstalt bringen.“

„Welch schreckliche Tat!“ seufzte Frau Willmann.

„Nur Geistesstörung konnte so etwas vollbringen! Wir
haben doch zu viel verloren! Und ich besonders, hatte
doch Erns Onkel die Absicht — nun, Ihr wißt es ja —“

„Welche Absicht, liebe Tante?“ fragte Richard.

„Mich noch näher an sich zu fesseln“, erwiderte Frau
Willmann, die Augen bedeckend.

„Ich kann mich als seine Witwe ansehen. In seinem und
meinem Verhältnisse zu Euch hätte sich nichts geändert, wir
wären sehr glücklich gewesen.“

„Ganz sicher“, liebe Tante“, sagte Richard, dem der Ge-
danke einer Heirat des Verstorbenen mit der Witwe ein-
leuchtete.

Erna schwieg, sie hatte ja aus ihres Onkels Munde
erst gestern die Absicht vernommen, sich mit Frau v. Well-
heim zu verheiraten, aber sie wollte durch diese Mitteilung
nicht das Herz ihrer Tante, die so viel verloren zu haben
glaubte, noch schwerer machen.

Am nächsten Morgen setzten die Beamten die Ver-
nehmungen fort, und zwar erstreckten sich diese zunächst
auf einige Bedienstete, dann wurden auch die Familien-
glieder wieder über einzelne Punkte vernommen. Indessen
wurde nichts Neues zutage gefördert.

Nachmittags führten die Beamten auf das Gut der
Frau von Wellheim, um diese zu vernehmen.

„Gnädige Frau begann der Untersuchungsrichter, „es
tut uns leid, Sie in dieser Angelegenheit belästigen zu
müssen. Erna Hartling hat ausgesagt, ihr Onkel, der ver-
storbene Herr Erich Hartling, habe sich geäußert, er habe
sich mit Ihnen verlobt. Bitte, wollen Sie über diesen
Punkt Aussagen machen?“

Die schöne Frau machte ein erstauntes Gesicht.

„Mit mir verlobt?“ fragte sie. „Dies ist ein Irr-
tum. Ich weiß nichts davon. Ich will ja“, fuhr sie mit
einer geringfügigen Miene fort, „in die Wahrheitsliebe
des Fräulein Erna Hartling keinen Zweifel setzen, aber
wenn ihr Onkel ihr wirklich etwas derartiges gesagt hat,
so war es ein allerdings nicht gerade zarter Scherz von
seiner Seite.“

„Derr Hartling hat mir ja — da ich vor Gericht
stehe, muß ich alles sagen, wie es ist — er hat mir ja
leider Zeit etwas den Hof gemacht, aber von einer Ver-
lobung ist nicht die Rede, ich machte ihm nie Hoffnungen.“

„Gnädige Frau“, fuhr der Untersuchungsrichter fort,
„wir können demnach auch nur annehmen, daß es sich
um einen Scherz des Verstorbenen handelt, der allerdings,
wie Sie treffend bemerkten, nicht gerade von Zartheit
spricht. Damit“, fügte er mit leichter Verbeugung hinzu,
„wäre unsere Mission hier beendet.“

Die Beamten kehrten nun zur Stadt zurück, um zu-
nächst das Ergebnis der Verfolgung des verschwundenen
Geisteskranken abzuwarten. Diese war nicht so leicht, denn
der Unglückliche konnte sich in irgend einem Versteck des
großen Forstes aufhalten, er konnte auch mit der Energie,
die Geistesranke oft beweisen, in einen der anarenenden

über die Regierung. Andere klagten: so geht es nicht weiter. Wieder andere weisagten, daß Untergang und Ende vor der Tür stehen. Frauen und Mädchen bildeten in immer mehr Straßen die bekannte „Schlange“ vor den Häusern, sie klapperten vor Kälte. Bedrohlich wies man auf ihre Unzufriedenheit hin und räsonnierte über angebliche hohe Sterblichkeitsziffern.

Da mußte die innere Front in Tätigkeit treten. Und sie hat es mutig und geschickt getan. Es galt, den Menschen klarzumachen, daß alles Neden nichts helfe, daß das Unvermeidliche getragen werden müsse und daß wie uns trotz aller dem auf dem Wege zum Sieg befänden. Nicht lange vorher hatten wir ja unsere Friedensbereitschaft ausgesprochen. Sie war mit Hohn zurückgewiesen. So mußte auch der Unzufriedene und Nervöse, wenn er ernst nachachte, eingesehen, daß das Murren die Sache nur schlimmer mache.

Und wieviel Freiwillige meldeten sich doch unausgesehrt für die innere Front. Die einen brachten Humor in die Sache und halfen so über sie hinweg, die anderen griffen zu in den Volkstüchen, noch andere taten das Mögliche, um durch sorgfältige Zubereitung die geringe Kost zu würzen. Wir haben unseren Frauen unendlich viel zu danken für das stille Heldentum, mit dem sie diesen inneren Frontdienst geleistet haben. Sie haben die Unbequemlichkeiten und Mühe in erster Linie zu tragen gehabt, und doch haben viele unter ihnen die Männer durch ungebrochenen Frohsinn und gute Laune beschämt. So haben sie auch dazu beigetragen, daß die Sterblichkeitsziffern hier bei uns keineswegs die bedrohte Höhe angenommen haben. In der Not bewährten sich die deutschen Frauen immer noch, wie einst die Weiber von Weinsberg.

Dann wurde es Sommer. Die neuen Kartoffeln, die neuen guten Hoffnungen für die Zukunft kamen, und wieder einmal war der innere Feind abgeschlagen. Freilich, er drohte an anderen Stellen in die Gräben einzudringen. Den Männern ging es hier und da an die Zigarren. Auch sie lernten Schlange stehen. Freilich, es ist hierin alles in erträglichen Grenzen geblieben. Und das ist gut so, denn das starke Geschlecht ist nicht selten schwächer als das schwache, wenn von ihm das Opfer kleiner Lebensgebotenheiten gefordert wird.

Eine andere Drohung zu entstehen, als die Bezugschneide kamen. Vielleicht waren im ersten Schreck jetzt die Frauen die Schwächeren. Sie erklärten etwa, sie hätten nun „nichts“ anzuziehen. Aber auch in diesem Punkt ist die Front gehalten. Man lernte Vorjahreskleidung diesjährig „aufzumachen“, alte Kleider zu wenden, so daß sie „besser noch als neu“ oder wenigstens „wie neu“ wurden. Und man sah fast neidisch hin, wenn man hier und dort schon eine zierliche Polzsole auf dem Pflaster klappern hörte.

Wir haben wirklich noch keinen Schaden gelitten. Es war manches hart, aber wir sind hindurchgekommen. Keine Wirklichkeit, keine Tatsache ist imstande gewesen, unsere innere Front zu durchstoßen. Aber stärker als die Tatsachen sind die Gedanken der Menschen. Hier liegt die Hauptgefahr der inneren Front. Wer kennt sie denn nicht, diese trüben kraft- und faßlosen Gedanken unserer Flammacher und ihrer Bettern, der Samstager? Wie künstlicher Nebel dem Feind den Angriff erleichtert, so kommt auch dieser Nebel leichtlich dem Feinde zugute. Die Feinde werden unsere äußere Front nicht überwinden. Das ist schon heute sicher. Aber um zu siegen, wirklich zu siegen — dazu gehört auch, daß die innere Front standhält. Jeder helfe dazu an seinem Platz!

Da haben wir die nervös überreizten, die ihre Tage in ewiger Furcht vor verborgenen Leiden, die ihrem lieben Ich drohen könnten, hindringen. Sie können sich von nützlichen wie auch sehr unnützen Gegenständen ganze Warenlager zusammenlaufen und werden doch von ihrer Angst nicht frei. Man könnte sie dem Arzt überlassen, dem sie zustehen, aber ihre Krankheit ist im höchsten Grade ansteckend. Ein Samstager steckt ein ganzes Haus in kurzer Zeit an. Darum bekämpfe man in sich und anderen diesen krankhaften Gang. Nicht nur, daß die Fieberung hierdurch gelindert wird, macht dies Treiben gefährlich, sondern vor allem, daß Angst und Kleinmut die Seelen in ihren grauen Nebel hüllen.

Und dann die „ganz Klugen“, die, „denen niemand etwas vormacht“, die mit dem „Bettler im Generalstab“ oder den „Beziehungen im Auswärtigen Amt!“ Sie gehen gern im Kostüm des „nüchternen Realpolitikers“ einher, runzeln die Stirn, lächeln viel sagend und trübselt in kleinen oder großen Dosen harmlosen Seelen ihr entmannendes Gift ein. Ohne Ende schwirren ihre Sätze durch alle Kreise unseres Volkes: „In einen Sieg glaubt doch kein Vernünftiger mehr“, „Die Uebermacht ist zu groß“, „England ist unüberwindlich“, „Der Wahnsinn des Krieges“ und „Friede um jeden Preis“. Und so plätschern die weisen Sätze vorüber, monoton oder öde wie der Regen eines Herbsttages. Nichts Großes kann auf unserer Seite geschehen, ohne daß es bezweifelt oder verkleinert wird, und auch der geringste Erfolg des Feindes macht alle unsere Erfolge zunichte.

Hier ist der Punkt, wo die innere Front es am schwersten hat. Sie muß Einhalt tun dem selbstmörderischen Treiben, das das Beste in unserem Volke, den Mut, die Zuversicht zu der guten Sache und den

Worte versetzen, doch als sie bald darauf wieder anem war, fühlte sich von einem machtvollen Troste gestärkt und erhoben.

Gefangen und verlassen sah Theobald Hartling in seinem unterirdischen Kerker. Als er sich allein sah, hatte er oetob, hatte er um Hilfe gerufen, bis ihn seine Kräfte verließen. Seine furchtbare Lage, dazu der immer stärker werdende Hunger und Durst hatten seine Energie gebrochen, die nie groß gewesen und an dem verhängnisvollen Tage nur künstlich aufgeregt worden war. Sein Geist erschlaffte und vernierte sich immer mehr, wie er da in Einsamkeit und Totenstille weckte; völlig teilnahmslos sah er auf seinem Steinsteig.

Eine unendliche Zeit — so schien es ihm — war verfloßen, als sich plötzlich die untere Tür öffnete und ein Lichtschein hereinstrahlte. Es war dies am frühen Morgen des dritten Tages seiner Haft.

(Fortf. 1.)

Glauben an Gottes Hilfe, zerstört. Sie muß es immer wieder in die Herzen rufen, daß Unglaube und Hoffnungslosigkeit das Herz und den Willen lähmen. Und sie darf nicht müde werden, an die großen Tatsachen zu Lande und zu Wasser während dieses Krieges zu erinnern und aufzurufen zu dem schlichten Glauben an den Gott, der die nicht verlassen wird, die an ihn glauben.

Trotz allem Ansturm hat unsere innere Front auch an diesem Punkt standgehalten. Das Jahr 1917 geht zu Ende, und die ersten Friedensluste wehen ganz leise durch das Land. Blickt man auf unser Volk als Ganzes, so ist kein Zweifel, daß es immer noch an den Sieg glaubt, der uns sichern soll auf lange wider alle Feinde und uns eine frohe innere Entwicklung eröffnen soll. Wo aber solcher Glaube ist, da ist Kraft. Wie die äußere, so hat auch die innere Front ihre Pflicht getan.

Die Friedensverhandlungen.

Die Friedensverhandlungen von Brüssel-Botomsk haben am ersten Weihnachtstage zu einem erfreulichen Ereignis geführt. Die beiderseitigen Delegierten haben sich in ihren Vorschlägen so weit genähert, daß auf Antrag der russischen Delegierten eine zehntägige Unterbrechung der Verhandlungen eintreten sollte, um während dieser Frist den übrigen kriegführenden Ländern die Möglichkeit zu geben, sich mit den zu Brüssel-Botomsk aufgestellten Prinzipien eines Friedensschlusses bekanntzumachen. Nach Ablauf dieser Frist müssen die Verhandlungen unbedingt weitergeführt werden. Ebenso ist schon gestern in Verhandlungen über solche spezielle Punkte eingetreten worden, die auch für den Fall eines allgemeinen Friedens zwischen den jetzt Handelnden geregelt werden müssen.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 24. Dez. 1917. (WTB.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten auf. Geheißenes Feuer hielt tagsüber auf dem östlichen Maasufer an.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Mazedonische Front.
Ein feindlicher Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen nördlich vom Doiran-See scheiterte. In der Struma-Ebene rege Vorfeldtätigkeit.

Italienische Front.
Zwischen Asiago und der Brenta haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Col del Rosso und die westlich und östlich anschließenden Höhen erstickt.

Hier wurden mehr als 6000 Gefangene eingebracht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der flandrischen Front, am la Bassée-Kanal und südwestlich von Combrai lebte die Geschütztätigkeit vorübergehend auf. Zu beiden Seiten der Maas, am Hartmannswillerkopf und im Thonner-Tal war das Feuer zu einzelnen Tagesstunden gesteigert.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In der Strumaebene erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Lebhafter Feuerkampf hielt tagsüber zwischen Asiago und der Brenta an. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen und ein Vorstoß am Monte Vertica wurden abgewiesen.

Die Gefangenenzahl aus den Kämpfen um den Col del Rosso ist auf über 9000, darunter 270 Offiziere, gestiegen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Artillerietätigkeit blieb auf Siedlungsfeuer beschränkt, das südlich von Ipern bei Moendres und Marcoing vorübergehend an Stärke zunahm. Erkundungsgefechte französischer Abteilungen südlich von Zubincourt scheiterten in unserm Feuer und im Nebel. Das seit einigen Tagen auf dem Oskuser der Maas gesteigerte Feuer ließ gestern nach.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nach starker Artilleriewirkung führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen den Col del Rosso und die östlich benachbarten Höhen. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 27. Dezbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der englischen Front war die Geschütztätigkeit am Houthouster Walde und auf dem nördlichen Dvz-Ufer bei Moendres und Marcoing zeitweilig lebhafter.

Heeresgruppe Kronprinz.

Die Regimenter einer Garde-Division führten nordwestlich von Monzon nach kräftiger Artillerie- und Minenfeuerwirkung erfolgreiche Unternehmungen durch. Am Vormittag drangen Erkundungsabteilungen in die fran-

zösischen Linien. Am Nachmittag stürmten mehrere andere im Verein mit Flammenwerfern und Teilen eines Sturm-Bataillons, begleitet von Infanterie- und Schützengruppen in 900 Meter Breite die beiden ersten feindlichen Gräben. Ein Gegenangriff der Franzosen scheiterte unter schweren Verlusten.

Nach Sprengung zahlreicher Unterstände zogen die Sturmtruppen mit mehr als 100 Gefangenen und einigen erbeuteten Maschinengewehren befehlsgemäß in die Ausgangsstellungen zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Eine französische Abteilung, die nördlich von Oberbarnhaupt unseren vordersten Gräben erreichte, wurde im Nahkampf zurückgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die Artillerietätigkeit zwischen Asiago und der Brenta hat gestern an Heftigkeit nachgelassen. Lebhaftes Siedlungsfeuer hielt in den Kampfabschnitten sowie zwischen Brenta und Piave tagsüber an. Ein italienischer Vorstoß gegen den Monte Tomba wurde abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ablösung ist da!

Der Kaiser hat soeben an die Flandernkämpfer eine Ansprache gehalten, worin er u. a. sagt:

„Große Vorbereitungszeit, unerhörte Mittel der Technik und Massen an Munition und Geschützen hat der Gegner zusammengetragen, um über Eure Front hinweg den so stolz von ihm verkündeten Einzug in Brüssel halten zu können. Nichts hat der Feind erreicht. Das Gewaltigste, das je von einem Heer geleistet worden ist, und was in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen ist, das hat das deutsche Heer vollbracht. Das ist kein überhebendes Lob, das ist Tatsache, weiter nichts!

Dieses gewaltige Werk haben auch die Truppenteile durchgeführt, deren Abordnungen heute vor mir stehen, und der Dank, den ich Ihnen ausspreche, gebührt allein Ihnen, aber auch denen, die ich hier nicht sehen kann, denen, die im Lazarett liegen und denen auch, die der arline Nasen deat.

Ich schreibe an den Dank des Feldmarschalls Hindenburg, der mich besonders gebeten hat, den Kämpfern im Westen seinen Dank auszusprechen, da er sein tiefes Vertrauen auf ihre Durchhalten bestätigt gesehen hat, und es ihm ermöglicht wurde, die großen strategischen Folgen daraus zu ziehen.

Jeder von Euch mußte seine Kräfte bis zum Äußersten hergeben, ich weiß, daß jeder Einzelne in dem unerhörten Trommelfeuer leibermenschliches geleistet hat. Es mag oft ein Gefühl dagewesen sein: Wäre doch noch etwas hinter uns, wäre doch Ablösung da.

Sie ist gekommen: der Schlag im Osten hat dazu geführt, daß dort augenblicklich die Kriegsstürme schweben, vielleicht, so Gott will, für immer.

Schon gestern habe ich in der Umgebung von Verdun Eure Kameraden gesprochen und gesehen, und da war es wie eine Witterung von Morgenluft, die durch die Gemüter ging. Ihr habt nicht mehr das Gefühl, allein zu sein.

Auf das ganze Vaterland und bis hinüber zum Feinde wirkt der große Erfolg der Siege der letzten Zeit, der Großkampagne in Flandern und von Cambrai, wo der erste vernichtende Offenstieß den übermächtigen Westen traf, der ihm zeigte, daß noch der alte Offenstieß in unseren Truppen steht trotz dreijähriger Kriegeleiden. Was noch vor uns steht, wissen wir nicht, wie aber in diesen letzten vier Jahren Gottes Hand sichtbar regiert hat, Verrat bestraft und tapferes Ausharren belohnt, das habt Ihr alle gesehen, und daraus können wir die feste Zuversicht schöpfen, daß auch fernerhin der Herr der Heerscharen mit uns ist. Will der Feind den Frieden nicht, dann müssen wir der Welt den Frieden bringen dadurch, daß wir mit eiserner Faust und mit blühendem Schwert die Pforten einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen.“

Die Wehrpflicht in Australien abgelehnt.

Den letzten Meldungen zufolge sind bei dem Referendum (Volksabstimmung in ganz Australien) über die Wehrpflicht 987 000 Stimmen gegen und 792 000 Stimmen für die Wehrpflicht abgegeben worden.

Russische Streiks.

In Petersburg ist der englische Club von den Massen demoliert worden.

In Rußland sind auch die Generale Mitoviti und Strebnitzki, ebenso die Stäbe des 22. Armeekorps, verhaftet worden.

In Wladiwostok kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen polnischen Mannen und maximalistischen Regimentern des revolutionären Militärkomitees.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zuversicht.

Es kam mit schwerem Kampfgebrauch — des Weltkriegs vierter Winter. — doch frohe Hoffnung löst er aus — im Kreise Kreuzgenossen. — Am Deutschlands Sache steht es gut, — das stimmt uns alle frohgemut, — fährwahr das war die beste — Volkstrost zum Weihnachtsfest! — Wir stehen fest in Sturm und Not — und schützen unsere Grenzen. — Bald wird ein neues Morgenrot — nach dunkler Nacht erglänzen. — Geduld! Dann ist der Tag nicht fern, — verheißend sah der Weihnachtsstern, — dem gläubig wir vertrauen, — herab auf unsere Gauen. — Es klang der alte Weihnachtslied — im Kranz der Weisheitslieder, — doch nur der Gloden Feiertag — holt nicht so kräftig wieder. — Denn viele lösten sich vom Turm, — sie mußten wandern, wandern — nach Frankreich und nach Flandern. — Daß sie dem Vaterland zu lieb — der Wehrkraft sich verbänden. — Nur eine, die im Amt verblieb,

— wird uns zum Gruß verkünden: — Das deutsche Volk tat seine Pflicht. — Bald wird der Himmel wieder licht — und strahlt in aller Schöne, — daß er den Sieg uns kröne. — Schon zeigt Italien sich erschaffen, — kein Freund kann es mehr retten — der Kasse hat sich aufgeregelt — und löste seine Ketten. — Er bietet uns die Friedenshand, — droh wütel wieder zornentbrannt — Bloß George, der Britensprecher — und schimpft auf die „Verbacher“. — Mit Schimpfen ist es nicht getan, — das kann nicht irritieren, — ihn wird von seinem Größenwahn — das deutsche Schwert luterieren. — Bis daß er stöhnt: Nun ist's genug, — dann wird dem alten Weihnachtspruch, — daß Frieden sei auf Erden — bald die Erfüllung werden. — Und reiten noch auf hohem Gaul — die wüsten Weltverheer, — mit ihrer Sache steht es faul, — sie sind nur fade Schwächer. — Am deutschen Himmel wird es licht, — das ist die beste Zusage — der treuen deutschen Streiter — für Deutschlands Ehr. —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

△ Die Bezugsscheinpflicht der Militärpersonen verursacht den Geschäftsleuten vielfach schweres Kopfzerbrechen und sogar vielfach Strafverfahren. Die Verordnung über die Bezugsscheinpflicht ist auch auf Militärpersonen, insbesondere Offiziere, ausgedehnt worden. Die Offiziere erhalten nun im Bedarfsfalle von ihren zuständigen Stellen sogenannte Notwendigkeitsbescheinigungen ausgestellt, und diese Bescheinigungen werden von den Geschäften häufig den Bezugsscheinen gleichgestellt, denn es werden darauf vielfach ohne weitere Stiefel usw. verkauft. Dieses Verfahren ist durchaus unzulässig. Die Offiziere müssen sich vielmehr auf Grund dieser Notwendigkeitsbescheinigungen erst Bezugsscheine besorgen, auf die der Verkauf dann erfolgen darf. Sonst machen sich die Geschäftsinhaber strafbar.

— Störungen im Eisenbahnverkehr. In ganz Mitteldeutschland herrschte am 25. Dez. seit den frühesten Morgenstunden Schneesturm bei strenger Kälte. So hatte Rassel nach 17 Grad Celsius unter Null. Der Eisenbahnverkehr hatte unter Frost und Schnee viel zu leiden. Bei den Schnellzügen aus Südwestdeutschland, Westdeutschland und Belgien und bei den Zügen über Frankfurt-Rassel, sowie über Köln-Sauerland-Rassel nach Berlin und dem Osten Deutschlands waren unterwegs infolge des Frostes mehrmals die Heizungen eingestoren. Die Ausbrenndremsen verlegten zum Teil und Maschinen wurden beschädigt, so daß die Züge bereits in Rassel mehrere Stunden Verspätung hatten. Sie mußten vielfach auf verschobenen Strecken halten, bis andere Maschinen von Nachbarstationen herbeigebracht worden waren oder an Ort und Stelle der Schaden ausgebessert worden war.

— Köln, 27. Dez. Die Kaiser glocke, deren Schicksal bisher noch unentschieden war, wird nun doch mit vielen anderen Glöden unserer Stadt das Los der Vernichtung teilen müssen. Wie wir erfahren, ist jetzt endgültig entschieden, daß diese mächtige, ohne Abputz 540 Zentner wiegende Glocke eingeschmolzen werden soll. Am das Gwölbe des Glödenhauses nicht zerstören zu müssen, wird der lödne Koloz durch Schneideverfahren zerlegt und so in einzelnen Stücken heruntergeschickt werden. Am Silvesterabend wird die Glocke zum letzten Male ihre ehrene Stimme ertönen lassen.

— Erschossener Wilderer. Seit längerer Zeit wurden im Deffernier Bezirk Wilderer verpöb. Kürzlich traf der Fürstlich Hohenzollernsche Förster Wölschel mit einem solchen, dem ledigen Johann Hilgert, genannt „Schani“, zusammen. Der Wilderer legte sofort auf den Förster an, schloß ihn jedoch, worauf der Förster in Notwehr den Wilderer erschoss.

— Die Lebensmittelpolitik. In den Diensträumen des städtischen Lebensmittelamtes trieb sich seit Februar 1915 folgender Anschlag in Versform: „Schimpfen dürft ihr, soviel ihr wollt! Doch nur, wenn ihr dem Schuldigen großt! Schimpft nicht auf arme Stadtbeamte — auf England schimpft, das neidensklammte, das gern uns stürzt in Hungersnot — drum laßt uns sparen Mehl und Brot!“

— Keine Paketpost mehr. In vielen Städten werden die Pakete nicht mehr durch die Post ins Haus gebracht. Die Posten müssen nach einer Benachrichtigung seitens des Postamtes von dem Empfänger abgeholt werden. Einer Frau in Hannover war in diesen Tagen seitens der dortigen Postamtes ein derartiges Aviso zugegangen mit dem Wortlaut: „Paket aus Neustadt abholen“. Vorgesetzten klopfte die Frau an den Schalter der Neustädter Paketabgabe und wollte ihr Paket in Neustadt abholen. Die lange Reise hatte sie zugegeben und sie war sehr ungeduldig, daß die Reise vergeblich gewesen. Auch ein Postkuriosum.

— 300 Zentner Schweinefleisch beschlagnahmt. Ein für die chemische Fabrik Merck in Darmstadt bestimmter Wagon mit 300 Zentnern Schweinefleisch wurde bei seinem Eintreffen am dortigen Bahnhof beschlagnahmt. Der Wagon stammte aus Böhmen und war als Salz deklariert. Angeblich hat die Firma für das Fleisch, das zum Höchstpreis etwa 90 000 Mark kosten würde, 300 000 Mark bezahlt. Das beschlagnahmte Fleisch wurde nach dem Darmstädter Schlachthof gebracht.

— Ein amtlicher Verkäufer als Großhändler. In Döding (Bayern) wurde ein Kammerer entlarvt, der sein Gewerbe ganz großartig betrieb. Der Kammerer Hardanger benutzte seine Tätigkeit als amtlicher Verkäufer des Kommunalverbandes Uttingen zu großen Lebensmittelschleusen. Er war bereits seit langem im Verdacht. Als er jetzt in Döding mit 6 großen Kisten anfuhr und in aller Gemütsruhe abladen wollte, sagte ihn ein Gendarm ab. Als er sich ertappt sah, ließ er auf das Pferd ein und entflo, einige Kisten zurücklassend. Seine Verhaftung ist inzwischen erfolgt.

— Wunderwindel. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat die zuständigen Stellen auf die Notwendigkeit der Unterdrückung des Handels mit sogenannten Wundernteln und Wunderpaketen aufmerksam gemacht. Die Wänten bezw. Pakete enthalten fast durchweg wertlose oder minderwertige Gegenstände, Papierbilder, Spielzeug, ein Stückchen Zucker oder einige Koffinen. Gegebenenfalls kann dem Massenverfehrer solcher Wunderpakete die Erlaubnis zum Handel mit Lebensmitteln entzogen werden.

— Gegenbeschwörung in der Pfalz. Eine Dorfgeschichte, die bei aller Lustigkeit doch auch zeigt, wie rückständig gewisse Volkskreise noch sind, wird aus der Vorderpfalz erzählt. In einem Dörfchen fand eines Morgens ein Bauer seinen Schimmel heftig schnaufend am Boden. Nichts schien das Pferd vor dem Verenden retten zu wollen. Da kam die alte Annemarie und erklärte: „Do is nix annerst los, als der Gaul is halt verhext!“ Sogleich wurde zur Bannung des Zaubers geschritten. Das Tier erhielt eine dreimal geknotete Schnur um den Hals, der Stallbesitzer wurde verkehrt von innen an die Tür gestellt, drei Büschel Heu trant wurden aufhängt und schließlich zwei Stücken Aermelfutter der Geisterbannerei an die Tür genagelt. Das mußte wirken! Und wirklich, beim Nachschauen am andern Morgen stand der Schimmel wieder munter im Stall und schnupperte an der Krippe. „Gut“ mochte, die Annemarie kann doch was!“, sagten die Leute. Erst etwas später wurde entdeckt, daß die Wänt in der Scheune mit „Wascht“ halb leer war und daß der Schimmel über das saße Zeug geraten und sich einen richtigen Rausch angelrunken hatte. Aber der Ruf der Annemarie als Gegenbeschwörung ist seitdem nur noch ein größerer geworden!

— „Widerer-Hauptmann“. Seit etwa zwei Jahren hält sich in den Wäldungen der Lucheler Heide in Westpreußen ein fahnenflüchtiger Soldat, namens Kleinschmidt, verborgen und führt hier ein Räuberleben a la Rinaldo Rinaldi. Er verliert in einsam gelegenen Landgehöfen, Forsthäusern verwegene Einbrüche, überfällt Personen und Fuhrwerke auf den Landstraßen und dergleichen. Dagegen hinter ihm ein ganzes Aufgebot von Gendarmen, Förstern, Forstgehilfen und verschiedentlich auch Militärkommandos her ist, ist es bisher nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Nach jeder Waldreise schreibt er Drohbrieft an die interessierten Behörden und „ersucht“, „da derartige Dinge zu unterlassen, da er keinen Spott verstehe“. Unterzeichnet sind diese Schreiben mit „Der Hauptmann der Widerer-Kompagnie“. Verschiedentlich hat der moderne Rinaldo auch auf Personen geschossen und einen Förster am Schenkel erheblich verletzt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er über Helfershelfer verfügt, die ihm bereitwillig Schlupfwinkel bieten.

— Die Adventsmütterchen. Ein eigenartiger Brauch herrscht um die Weihnachtzeit in Elbing. Da sieht man alte Frauen von Haus zu Haus ziehen, die einen recht sonderbaren Anblick gewähren. Auf dem Kopf tragen sie einen mit rotem Band geschmückten Strohhut mit breitem Rand, um die Schultern ein schneeweißes Bettlaken und in den Händen eine Opferbüchse, einen Korb und eine Schlittenglocke. Es sind dies die sogenannten „Adventsmütterchen“. Inoffen der Hospitäl, die milde Gaben für diese Anstalten einsammeln. Diese Sitte ist viele Jahrhunderte alt.

— Die Kartentegerinnen. 5750 Mark, ihr erspartes Geld, wurden in Gnesen kürzlich der Fleischerfrau S. S. gestohlen. Die Bestohlene klagte Kartentegerinnen auf, und diese erklärten ihr, daß der Dieb in in demselben Hause wohnende Frau sei. Die Frau geriet nun in eine derartige Erregung, daß sie unter Mitnahme eines langen Messers den Dieb im ganzen Hause suchte. Die Frau liegt jetzt schwer krank darnieder.

— Schwierige Festnahme eines gefährlichen Verbrechers. In Halle gelang die Festnahme eines lange gesuchten Verbrechers. Der im Jahre 1914 aus dem Zuchthaus Lüneburg entwichene und seitdem ein Räuberleben führende Arbeiter Franz Schölze, der auch des Mordes an dem Fürstlichen Böder in Koblitz dringend verdächtig ist, war seit jener Zeit durch seine Raubzüge ein Schrecken der Stadt und Provinz. Man verhaftete ihn bei einer Diebe. Er wurde, als er sich mit einer Pistole wehrte, durch einen Schuß, der die rechte Gesichtshälfte traf, aber nicht lebensgefährlich ist, kampfunfähig gemacht.

— Der Landaufenthalt der Stadtkinder. Der Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ in Berlin erstattete seinen Geschäftsbericht. Daraus ist zu entnehmen, daß 506 719 Kindern Landaufenthalt vermittelt werden konnte. Die Gewichtszunahmen schwankten zwischen 6 und 42 Pfund, bei einer durchschnittlichen Gewichtszunahme von 10 bis 12 Pfund. Wegen Heumwels, Krankheit oder aus sonstigen Gründen haben durchschnittlich etwa 10 v. H. den in der Regel mindestens 4 Monate dauernden Landaufenthalt verlassen. Die Anaben haben sich meist besser bewährt als die Mädchen, doch sind die Erfahrungen sehr verschieden.

— f. Seemannsleiden. In dem Brief eines jungen Seemanns, der auf der Fahrt von Stralsund nach Delfzijl in den stürmischen Tagen in der vergangenen Woche auf der Ost- und Nordsee fuhr, lesen wir: Am 4. Dezember sind wir in Delfzijl angekommen, aber wie? Als Brad! Haben den letzten Sturm auf See abgewartet und dabei Haare lassen müssen. Von Sonntag morgens 4 Uhr bis Dienstag morgens 4 Uhr habe ich keinen Schlaf gehabt. Zimmer in Delfzijl und Stiefeln auf der Brücke, durch und durch naß, die Augen voll Salz. Wir haben die ganze Deckslast über Bord werfen müssen, da das Schiff zum Kentern lag. Der Vorkast ist über Bord gegangen, die Kommandobrücke und der Kompaß weggeschlagen, sämtliche Boote weg, das Rudergeschirr gebrochen, dann auch noch die Riemen fort. Einfach unbeschreiblich! Wir können von Glück sagen, daß wir mit dem Leben davonkommen sind. Bei diesem Sturm habe ich wieder beten gelernt. Der Sturm, den wir in den letzten Novembertagen auf der Ostsee erlitten, wo wir auch nirgends unter Land Schutz suchen konnten, war nur ein Hauch gegen diese Allgewalt. (Der Dampfer „Heinrich Horn“, der dieselbe Reise machte, ist mit seinen 17 Mann Besatzung ein Opfer des Sturmes geworden.)

— f. Wälfische in der Ostsee. Aus Lübeck wird geschrieben: In der Ostsee sind Wälfische geschichtet worden. Diese Nachricht und die Tatsache, daß im vergangenen Winter in Deutschland Wälfischfleisch in Aufnahme gekommen ist, gibt Anlaß, sich daran zu erinnern, daß Wälfische schon seit früherer Zeit an den friesischen Nordseeküsten und in den Ostseegewässern gesehen worden sind. 1911 verirrten sich mehrere Wälfische an die holländische Küste bei Rehman und vor der Ockenföder Bucht. Im Jahre 1861 hatten sich gegen 100 Wale in die Kieler Bucht verirrt.

— f. Erinnerungen an alten Kriegen. Im Tagebau der Grube „Anna Antonie“ bei Widdich entdeckte

man drei Meter unter der Erdoberfläche, eingebettet in die anstehenden Sandsteine, eine Steinflügel von 14 Zentimeter Durchmesser; das Gewicht beträgt etwas über 7½ Pfund. Die Flügel ist aus rotem, festen Sandstein gedreht und an einer Stelle etwas abgeplattet. Man nimmt an, daß es eine steinerne Kannonenflügel aus der Zeit der „faulen Örete“ sei, zumal in der Nähe des Fundortes sich ein Wäldchen befindet, welches noch heute die „Schanzen“ genannt wird.

Aus Kaasphe und Umgegend.

— Kaasphe, 28. Dez. Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber und die Alltagspflichten rufen uns wieder zu ernster, nützlicher Tätigkeit. Außerlich doten die Feiertage ein Bild, wie wir es gerade zu Weihnachten uns nicht schöner wünschen konnten. Brachten schon die Vortage starken Frost, so schüttelte Frau Holle in der heiligen Nacht ihre Wänten derart tüchtig, daß am Festmorgen ein tiefes weißes Feiertagsgewand rings die Natur schmückte und so die rechte Stimmung schuf für die geweihten Tage. Freilich, die alles durchdringende Festesfreude konnte auch diesmal noch nicht aufkommen, trotz des schäblichen Morgenrots, das sich im Osten so verheißungsvoll zeigt. Am ersten Feiertage nachmittags fand in unserer Kirche die übliche Weihnachtsfeier des Frauenvereins statt, die wie immer einen erhebenden Verlauf nahm, das gefällige Leben dagegen war diesmal in unserm Städtchen stiller denn je, auch die Weihnachtsurlauber waren schwächer als in den Vorjahren vertreten.

— Kaasphe, 28. Dez. Die friedsfreundliche Stimmung in Russland scheint auch bei den hier befindlichen russischen Kriegsgefangenen freundlichen Widerhall zu finden. Wenigstens bemerkt man bei ihnen freundliche Stimmung gegen die hiesige Bevölkerung und freundlich lächelndes Schenken derselben. Und diese Stimmung beruht den russischen Kriegsgefangenen gegenüber auf Gegenseitigkeit, die hoffentlich keine schmerzliche Enttäuschung erfahren wird.

— Kaasphe, 28. Dez. (Auszeichnung.) Das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ wurde Herrn Postmeister Wegener hierseits zu Weihnachten verliehen.

— Niederkaasphe, 28. Dez. Der Jäger Friedrich Imhof vom Jäger-Batl. 11 wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

— Herberhausen, 28. Dez. Dem Landwirt Wiltz, Schmitz von hier wurde für seine hervorragenden Leistungen als Bauleiter bei Gefangenen im Moor- und Entwässerungsgebiet das Kriegsverdienstkreuz verliehen. Unsern Glückwunsch!

— (Banse, 28. Dez. Der ehemalige Mann Wiltz, A. I. h. a. s. von hier wurde für bewiesene Tapferkeit bei einem Patrouillenritt in Serbien mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und jetzt bei einer Fliegertruppe zum Gefreiten befördert. Unsern Glückwunsch!

— Grubebred, 28. Dez. Dem Herrn Gemeindevorsteher Wölschel hierseits wurden weitere 500 Mark zur Verteilung an Bedürftige überwiesen. Die Geseftendigkeit im vierten Kriegswinter in unserer Gemeinde ist herzerfrischend.

— Grubebred, 28. Dez. Nach mehrwöchiger grimmiger Kälte von 15 Grad trat am Weihnachtsabend ein Witterungsumschlag ein, der uns in der Nacht heftiges Schneegestöber brachte, was den ganzen ersten Feiertag über anhielt. Infolgedessen waren Straßen und Wege fast ungangbar geworden. Am 2. Feiertage ließ die Gemeindeverwaltung den Schneeschleppen durch den Ort fahren und die verschneiten Wege öffnen. Der Schnee liegt hier durchweg mehrere Fuß hoch.

Zur gest. Beachtung!

Die nächste Nummer erscheint bereits am Montag nachmittags. Anzeigen für diese Nummer erbitten wir bis spätestens Montag früh 3 Uhr.

Bezugs-Einladung.

Zum bevorstehenden Vierteljahrwechsel bitten wir unsere Leser, ihre Neubestellung auf unsere Zeitung so rechtzeitig zu bewirken, daß keine Unterbrechung in der Zusendung entsteht. Die Bezaherzahl unserer Zeitung ist in der letzten Zeit ganz erheblich gestiegen und unsere Wittgensteiner Feldgrauen bekommen fast ausnahmslos ihre heimatische Zeitung ins Feld gesandt. Zahlreiche Zuschriften aus dem Felde legen Zeugnis ab, wie beliebt unsere Zeitung und wie willkommen unseren Lesern die Nachrichten aus der Heimat sind. Wir werden nach wie vor bestrebt sein, von den politischen Vorgängen und den Kriegereignissen das Wichtigste rechtzeitig zu bringen und dem lokalen Teil besondere Sorgfalt zu widmen.

Schriftleitung und Verlag.

An unsere Leser!

Die fortwährende bedeutende Steigerung der Preise für Papier und sonstige Materialien für den Zeitungsbetrieb zwingen uns, den Preis für unser Blatt vom 1. Januar ab nochmals um 25 Pf. zu erhöhen. Der Bezugspreis beträgt daher von diesem Tage ab 1 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr. Wir haben uns zu dieser Preiserhöhung nur schwer entschließen können und wollen hoffen, daß es die letzte ist.

Verlag der Wittgensteiner Zeitung.

Festes imprägn. Preß-Spaltplatten Leder

3½ — 5 Pfund schwer, 5 — 6 m/m stark u. ca. 55 x 45 cm groß — 6 — 8 Paar B. Sohlen u. Absatz-Zwischenstücke. Probeplatte Mk. 13.25 frei Porto und Verpackung. Lieferungszeit 2 — 3 Wochen.

Heinrich Ronger, Heidenau - Dresden.

Mehrere Arbeiter

und Arbeiterinnen

für dauernde Arbeit gesucht.

Joh. Osterrath, Sassmannshausen.

Codesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Karl Hammer

geb. Jung

nach kurzem, schwerem Leiden heute Nacht 2
Uhr im Alter von 72 Jahren zu sich zu
nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, den 27. Dezember 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag
2 Uhr statt.



Für die uns in so reichem Maße be-
wiesene Teilnahme anlässlich des Heidentodes
meines geliebten Sohnes und Bruders, des

Seißen Friß Hoch

sagen wir innigsten Dank.

Laasphe, 27. Dezember 1917.

Wilhelm Hoch

Ernst Zwilling.

Allen Wohltätern, die aus Anlaß des Weihnachts-
festes der Kriegerwitwen und der Kriegerfamilien, sowie
der Bedürftigen unserer Gemeinde gedacht und reichliche
Spenden für dieselben an mich überwiesen haben, sei hier-
mit im Namen der Gemeindeverwaltung herzlich gedankt.
Erndtebrück, Weihnachten 1917.

Wendert, Gemeindevorsteher.

7. Kriegsanleihe.

Die Abschreibung der auf die 7. Kriegsanleihe ge-
zeichneten Beträge in den Sparbüchern und die Ausreichung
der Abrechnungen erfolgt bis zum 31. Dezember 1917.
Die Wertpapiere werden voraussichtlich im April nächsten
Jahres zur Ausgabe gelangen.

Kreisparkasse Laasphe.

Die Wertpapiere der 6. und vor-
hergehenden Kriegsanleihen, sowie die
hinterlegten Sparkassenbücher sind um-
gehend bei der unterzeichneten Kasse in
Empfang zu nehmen.

Gerleburg, den 17. Dezember 1917.

Kreis-Sparkasse.

Von jetzt ab ist meine photographische
Anstalt in Laasphe wieder jeden
Sonntag Nachmittag und zwar von
12—14 Uhr geöffnet.

Während der Feiertage ist mein Atelier in
Laasphe geschlossen, jedoch in Biedenkopf geöffnet.

Photograph Ernst Eschmann,
Biedenkopf.

Ihre in aller Stille vollzogene Kriegs-
trauer zeigen ergebenst an

Fritz Wagner

Emma Wagner

geb. Göbel.

Untere Mühle.

Banfe, Weihnachten 1917.

Bekanntmachung.

Es ist verschiedentlich die Beobachtung gemacht worden,
daß Verbraucher die eingekauferten Kartoffeln in härterem
Maße in Anspruch nehmen, als dies nach der Rationierung
zulässig ist.

Ich weise darauf hin, daß die Haushaltungen mit den
von ihnen eingekauferten Kartoffeln für den bestimmten
Einkaufszeitraum unbedingt auszukommen haben und
daß bei vorzeitigem Verbrauch keinerlei Ersatz geleistet wird.
Durch Kommissionen wird nicht allein die sorgfältige
Lagerung der eingekauferten Kartoffeln geprüft, sondern es
werden auch Feststellungen dahin getroffen werden, ob der
Verbrauch sich in den nötigen Grenzen gehalten hat.

Wo ein unzulässiger Mehrverbrauch vorhanden ist,
und der Verbraucher augenscheinlich keine Gewähr für die
zukünftige Einhaltung der Rationierung bietet, wird es
nicht zu umgehen sein, die noch vorhandenen eingekauferten
Kartoffeln dem Verbraucher zu entziehen und dem Be-
treffenden unter Einsparung der zuviel verbrauchten Mengen
wöchentlich die Kartoffeln zuzuteilen.

Laasphe, den 10. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Zahnatelier M. Kraft

Dentistin

Siegen, nur Kreuzweg 23.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 220 Millionen M
Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im
Todesfall. Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.
Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein
zu Laasphe.

Annahme von Spareinlagen mit täglicher Verzinsung
zu 3 1/2 und 4 %.

Anlagestelle für Münzelgeld.

Depositen- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit
Scheckverkehr.

Geldüberweisungen.

Einschluß von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und
Sparbüchern.

Annahmestellen für Spareinlagen:
in Amliehütte beim Haff. Kass. Gültendern,
Teubingen bei Herrn Rentant Müller.

Vermietung von Schlafkammern.

Silberkammer.

Auskunft über alle Gelbangelegenheiten wird bereitwilligst er-
teilt. Es ist Pflicht eines jeden, die bargeldlose Zahlung durch
Errichtung von Scheckkonten zu fördern. Er vermindert dadurch
den Notenumlauf der Reichsbank und stärkt unsere Währung im
Auslande. Darum muß jeder Betrag, auch der kleinste, bar-
geldlos gezahlt werden.

Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse
1/4 1/8 **Rose**
R. 10. — R. 5. —
Porto 20 Pf.

(Ziehung 8. und 9. Januar.)
R. Stauf.

Königl. Lotterie-Einnahmer,
Siegen i. W.

Bestellungen nimmt auch
Herr W. Jung sen. in
Laasphe entgegen.

Brennholz und Schanzen

Edm. Stock, Solingen.

Gegen rauhe,
aufgesprungene Hände
empfehle:

Miavera Beilchencreme

Zuckocreme

Crema Peri

Combella-Creme

Lanolin

Vaselin

Goldcream und andere

Salben in großer Auswahl

Max Hintz

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Für Jagdpächter!

Fuchs-, Marder-,
Iltis-Witterung

von besterprobiert Wirkung
die Flasche à Mk. 1.—

Verland nach auswärts!

Stärkstes, rapid wirkendes

Strychnin

zum Fische-Vergiften
mit hervorragendem Er-
folge angewandt!

Bei Einendung eines behörd-
lichen Erlaubnischeines

Verland nach auswärts!

Durch die

Apotheke Biedenkopf.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Die von mir entnommenen
Lose (aus Kollekte Stau f)
bitte zur nächsten Klasse
schleunigst zu erneuern.

Die Erneuerungsfrist endet
am 2. Jan., abends 6 Uhr.
Laasphe. W. Jung sen.

Die früheren Schüler des
verstorbenen Herrn Lehrers
Bald, dessen 100 jähriger
Geburtstag am 10. März d.
J. wiederkehrte, werden hier-
durch zu einer Besprechung
auf

Sonntag den 30. Dezbr.

d. J., nachm. 4 Uhr

in das Lokal des Herrn Gast-
wirts E. Strömann in
Erndtebrück eingeladen.

Der Ausfüh.

Wir suchen zum 1. Januar

1 oder 2 zuverlässige

Zeitungsboten

für die Ortsbestellung. So-
fortige Meldung erwünscht.

Erndtebrüder Zeitung,
Erndtebrück.

Suche für sofort ein ge-
sundes, tüchtiges

Mädchen

mit guten Zeugnissen, die er-
forderlichen Falles auch in
der Wirtschaft ausshelfen kann.

Frau W. Erner,
Gasthof Erner, Seisweid.

Ein 1/2 Jahr altes

Kindchen

steht zu verkaufen.

Wo? zu erfahren in der
Geschäftsstelle der Wittgenst.
Zeitung.

Kaninchen,

schlachtetreib. habe abzugeben.

Wer? sagt die Geschäftsstelle
der Wittg. Ztg.

Futterfalf

zur Knochenbildung der
Schweine bestens geeignet,
offert billigst — Wiederver-
käufer Ausnahmepreis —

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach Krs. Biedenkopf.

PIANOS Harmoniums

Wer gebrauchte oder neue jetzt
vorteilhaft mieten oder kaufen
will (auch gegen bequeme Raten)
wende sich direkt an die Hof-
piano und Flügel-Fabrik

Roth & Junius

Hagen, Bahnhofstr. 29

Zeugnisse erster Autoritäten.
(Kgl. Preuss. Staatsmedaille.)

Im Interesse der recht-
zeitigen Fertigstellung unseres
Blattes und bei dem herrschen-
den Gehilfenmangel müssen wir
den Schluß der **Zusatz-**
Annahme auf spätestens

Dienstag und Freitag

vormittag 9 Uhr festsetzen.

Größere Anzeigen werden tags-
vorher erbeten.

Geschäftsstelle

der

Wittgensteiner Zeitung.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag 30. Dezbr.: 10 Uhr.

Eylweiser 31. Dezbr.: 6 Uhr.

Dienstag, Neujahr 1918: 10 Uhr.

Sammlungen für die Armen
junger Gemeinde.